

»Es gibt nicht den einen Weg, Erinnerung wachzuhalten«

Jüdisches Leben: Wolfgang Vorwerk über den Verkauf der ehemaligen Synagoge in Lohr, Gedenkorte und die Aufgabe, sie jungen Menschen und Erwachsenen zu vermitteln

Von unserer Redakteurin
MONIKA BÜDEL

LOHR. Ein Großteil der Gedenkorte in Lohr, die an das jüdische Leben in der Stadt erinnern, gehen auf die Initiative von Wolfgang Vorwerk zurück. Der 73-jährige Lohrer mit Wohnsitz in Bremen forscht immer wieder über die ehemalige kleine jüdische Gemeinde in Lohr. Jüngst hat er noch einmal eine Bestandsaufnahme

Main-Echo Gespräch

der ehemaligen Synagoge in der Fischergasse gemacht, die der Freistaat Bayern zum Verkauf angeboten hat. Über seinen Einsatz und seine Erkenntnisse haben wir mit Wolfgang Vorwerk anlässlich der Reichspogromnacht am 9. und 10. November vor 83 Jahren gesprochen.

Herr Vorwerk, was treibt Sie an, sich immer wieder mit der jüdischen Geschichte Lohrs zu beschäftigen?

Als ich den ersten Betsaal entdeckte, den die kleine jüdische Gemeinde 1867 in der heutigen Lotte-Stern-Gasse gemietet hatte, musste ich feststellen, dass beide Töchter des damaligen ersten jüdischen Religionslehrers in Lohr, Jonas Löwenthal, Opfer des Holocausts wurden und in Theresienstadt beziehungsweise Auschwitz ermordet wurden. Aus Häusergeschichte wurde tödlicher Ernst: Die Erkenntnis, dass in Lohrer Häusern Menschen gewohnt haben, Kinder aus jüdischen Familien unserer Stadt, selbst aus der Gründergeneration, die später in den Konzentrationslagern der Nazis umgekommen sind. Das war Auslöser für alle weiteren Recherchen und Arbeiten.

» Am Ende sind sie alle ohne Unterschied Opfer des Holocausts. «

Wolfgang Vorwerk, Heimatforscher

Es wird gelegentlich darauf verwiesen, dass keine jüdischen Bürgerinnen und Bürger von Lohr aus in die Tötungsanstalten deportiert wurden. Dennoch sind ehemalige Lohrer Juden in den Vernichtungslagern ermordet worden. Wie ist zu bewerten, dass sie nicht auf direktem Weg von Lohr in die Konzentrationslager gebracht wurden, sondern aus Orten, in die sie von Lohr gezogen waren?

Festzuhalten ist, dass nicht wenige schon vorher aus Lohr weggezogen sind, weil man ihnen hier ihr letztes Hemd ausgezogen hatte und sie keine Bleibe mehr hatten. Von ihren neuen Wohnorten hatten relativ viele den Sprung ins sichere Ausland geschafft. Aber es wurden auch Lohrer aus jüdischen Familien deportiert und ermordet, wie der Lohrer Ehrenbürger Joseph Schloßmann, wenn auch nicht über die Transporte von Unterfranken aus. Es waren 17 Töchter und Söhne der Stadt, die hier ihre Jugend und Schulzeit verbracht haben, die hier gelebt und gespielt haben, dann aus beruflichen Gründen oder durch Heirat weggezogen sind und von dort aus deportiert wurden. Es sind individuelle Schicksale, wie das der erst 17-jährigen Lotte Stern. Sie hatte es durch die sogenannten Kindertransporte bis in die vermeintlich sicheren Niederlande geschafft, wurde aber 1942 in Auschwitz ermordet. Oder Joseph Schloßmann. Er mag gedacht haben, dass man ihm als Soldat im 1. Weltkrieg, als Unternehmer und Wohltäter nichts anhaben würde. Am Ende sind sie alle ohne Unterschied Opfer des Holocausts. Dass niemand direkt aus Lohr deportiert wurde, mag es scheinbar etwas leichter machen,



Wolfgang Vorwerk
Foto: Thomas J. Möhler



In diesem Gebäude an der Kellereigasse befand sich von circa 1867 bis 1871 die erste Synagoge in Lohr. Hier wurde auch die Gasse nach Lotte Stern benannt und im Umfeld befinden sich Informationstafeln zum jüdischen Leben in Lohr, auf dem Plan die Nummern **1 5 6**.
Foto: Monika Büdel

mit dem Thema umzugehen, aber es war so gesehen reiner Zufall. Dabei darf man nicht vergessen, dass sehr wohl Menschen jüdischen Glaubens aus Lohr deportiert wurden: Die 20 Patienten der Heil- und Pflegeanstalt. Sie waren im September 1940 die ersten Opfer der sogenannten Euthanasie-Aktion aus der Anstalt. Was mich besonders berührt ist, dass man am Gedenkstein mit den Namen der Opfer aus jüdischen Familien an der Grafen-von-Rieneck-Straße immer frische Blumen findet, dass gegossen wird und oft eine Kerze dort steht.

Sind das nicht nur Einzelne, die das Gedenken aufrecht erhalten? Ja, aber man sieht und spürt es.

» Wir stehen alle in der Pflicht, uns daran zu beteiligen. «

Wolfgang Vorwerk, Heimatforscher

Die ehemalige Synagoge in Lohr steht zum Verkauf. Sie hatten Gelegenheit, Sie noch zu besichtigen. Was haben Sie gefunden? Ich hatte zweimal die Möglichkeit, mit Lohrer Häuserexperten des Geschichtsvereins das Gebäude innen zu besichtigen. Es hat mich fasziniert, dass die ehemalige Synagoge seit 1939 erstmals wieder zugänglich war. Das Erdgeschoss war 1938 an eine Lohrer Familie Burk vermietet, also nicht eigentlicher Teil des jüdischen Gemeindezentrums. Der nach Jerusalem ausgerichtete Betsaal war daher im Obergeschoss. Besonders interessant: Eine lichtdurchlässige Trennwand markiert den früheren Raum mit der heiligen Schrift, der Thora, der den Männern vorbehalten war, noch heute. Der Raum war früher durch eine ähnliche Trennwand wie jetzt vom Frauenbereich abgeteilt. Das ist typisch für orthodoxe Gemeinden, wie Lohr eine war. Hinter dem Betsaal lag der Unterrichtsraum. Wir waren auch unter dem zweistöckigen Mansardendach. Zu unserer Überraschung haben wir dort das Oberteil eines scheinbar normalen Buffetschranks an die Wand genagelt gefunden. Es hatte auf den zweiten Blick eine große Ähnlichkeit mit dem früheren Thoraschrein in der Synagoge. Wir ha-



Die ehemalige Synagoge an der Fischer-gasse.
Foto: Thomas Josef Möhler



Der »Israelitische Pavillon«, der auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses in Lohr steht.
Foto: Wolfgang Vorwerk

ben den Fund mit einem Foto des Schreins von 1930 verglichen. Die Übereinstimmung ist so frappierend, dass davon auszugehen ist, dass es sich um das Fragment des Thoraschreins in der Synagoge handelt, der in der Reichspogromnacht umgeworfen und dessen Inhalt, die heilige Thorarolle, zerstört wurde. Geklärt ist, dass das Fragment dem Spessartmuseum als Dauerleihgabe überlassen werden kann. Über den Fund, der ein Herzstück der Synagoge darstellt, haben wir uns sehr gefreut. Aus der jüdischen Kultur Lohrs ist nicht viel erhalten. In der Pogromnacht ging es darum, so viel Schaden wie möglich anzurichten. Immerhin ist die Lohrer Synagoge nicht wie 1400 andere in Deutschland in Brand gesteckt worden. Der Lohrer Polizist Erbacher hatte sie wohl auf Bitten der in der Synagoge wohnenden Burks versiegeln lassen, um einer Brandlegung zuvorzukommen. Hätte die Synagoge in der Fischergasse gebrannt, hätte sich das Feuer wahrscheinlich auf weitere Häuser ausgebreitet. Und immerhin haben wir 1996 die Esther-Rolle von anonymen Seiten zurückbe-



kommen. Sie ist jetzt in der Synagoge in Urspringen.

Hätten Sie sich nicht gewünscht, dass die Stadt Lohr das Zeugnis jüdischen Lebens kauft und beispielsweise ein Dokumentationszentrum daraus macht?

Ja, es wäre auf den ersten Blick schön gewesen, wenn die Stadt von einem eventuellen Vorkaufsrecht Gebrauch gemacht hätte. Es handelt sich bei dem Gebäude jedoch seit 83 Jahren wieder um ein reines Wohnhaus. Es war auch vorher kein Synagogegebäude im architektonischen Sinn. Nur zwei Räume des großen Anwesens waren 1871 bei Erwerb entsprechend eingerichtet worden: nicht einmal 50 Quadratmeter. Der Betraum hatte nie die typischen Rundfenster bekommen. Wenn die Stadt das Gebäude gekauft hätte, müsste man einen entsprechenden musealen Inhalt völlig neu erfinden. Von der ursprünglichen Einrichtung ist ja praktisch nichts übrig. Zu untersuchen wäre allenfalls, ob es Relikte des Frauenbads im Erdgeschoss gibt.

Wie lässt sich die Erinnerung an das jüdische Leben in Lohr le-

Im Überblick: Vortrag und Führung

»Die jüdische Gemeinde zu Lohr am Main« heißt der **Vortrag von Wolfgang Vorwerk am Dienstag, 9. November, um 19.30 Uhr in der Alten Turnhalle in Lohr.** Eintritt frei. Seine Führung zu den Gedenkorten der ehemaligen jüdischen Gemeinde beginnt am Freitag, 12. November, am Schlossplatz. Die Teilnahme ist kostenlos. Eine Anmeldung unter Tel. 09352 848 500 oder www.vhs-lohr.de ist erforderlich. Veranstalter ist in beiden Fällen die VHS Lohr-Gemünden in Zusammenarbeit mit dem Geschichts- und Museumsverein Lohr e.V. (mb)



Der Gedenkstein an der Grafen-von-Rieneck-Straße mit den Namen der 17 jüdischen Opfer aus Lohr.
Foto: Thomas Josef Möhler

bendig halten – vor allem auch bei jungen Menschen?

Durch die Gedenkorte in der Stadt besteht die Möglichkeit, Jugendliche, Erwachsene, wer auch immer nach Lohr kommt, an die jüdische Geschichte der Stadt heranzuführen und zu erinnern. Siehe die Infotafel auf dem Schlossplatz. Oberhalb Sendelbachs hat die Stadt zusätzlich einen Aussichtspunkt auf die Stadt geschaffen, der nächstes Jahr den Namen des Ehrenbürgers Schloßmann erhalten soll. Auch eine Informationstafel soll aufgestellt werden. Die Einrichtung dieser Gedenkorte hat der Stadtrat 2018 einstimmig beschlossen. Dies war und ist ein

starkes Zeichen. Auch eine Straßenbenennung nach dem Ehrenbürger Schloßmann ist vorgesehen. Ich erinnere an die Gedenkveranstaltungen der Stadt 2018 und 2019. Ich war zweimal mit Krystyna Kuhn von der Lohrer Kulturinitiative im Gymnasium, um über die jüdische Geschichte mit Jugendlichen zu sprechen. Es gibt nicht den einen einzigen Weg, um die Erinnerung wachzuhalten. Ohne die Schulen wird es nicht gehen, aber wir stehen alle in der Pflicht, uns daran zu beteiligen. Und ich glaube: Wir tun dies schon. Wir dürfen nur nicht nachlassen.